©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Verhandlungen einzuleiten mit dem Ziel, unseren Verein als gleichberechtigten Mitpächter neben dem Tierschutzverein zu beteiligen. Dementgegen wünschte die Stiftungsverwaltung, vor allem aus rechtlichen Gründen, nur einen Pächter; der Tierschutzverein erbot sich, dies zu sein. Herr Dr. Issel begrüßte als Geschäftsführer unseres Vereins diese Regelung. So ist dann im Herbst 1963 ein Vertrag zwischen der Stiftung und dem Tierschutzverein Augsburg abgeschlossen worden. Der letztere pachtet das Gelände und verpflichtet sich, es als Schutzgebiet zu erhalten und auszugestalten. Damit hat der Tierschutzverein eine wichtige Aufgabe übernommen und weit über Schwabens Grenzen hinaus Beachtung gefunden. Er erschließt sich ein neues Arbeitsgebiet, das über den lokalen Bereich hinausreicht, und ist mit zu einer schwäbischen Naturschutzorganisation geworden. Er hat den Schutz der „Höll" entschlossen und mutig angepackt und dabei sofort die Unterstützung des Bezirkstages gefunden, der ihm einen namhaften Zuschuß gewährt und hierdurch seinen Einsatz würdigt und anerkennt. Besondere Verdienste um die „Höll" hat sich sein II. Vorsitzender, Herr Dr. Kroemer, erworben. Für das Gebiet, für seine Tierwelt ist zweifellos eine recht befriedigende Lösung gefunden worden. Das muß diejenigen Mitglieder unseres Vereins trösten, die es bedauern, daß unser Verein hier nicht mehr nach außen hin in Erscheinung tritt, obwohl er sich ebenso wie der Bund Naturschutz in Bayern mit einem beachtlichen Zuschuß zum Pachtzins beteiligt und obwohl es seine Mitglieder waren, die sich seit langen Jahren und bis zum entscheidenden letzten Moment für dieses Fleckchen Erde einsetzten. Ohne sie wäre es bereits heute in Kulturland umgewandelt oder aufgeforstet worden. In Würdigung dieser Pionierarbeit und der jahrzehntelangen vogelkundlichen Betreuung der „Höll" hat unser Verein jedoch eine vollwertige vertragliche Sicherung erhalten. Die sich mit dem 2. Vorstand des Tierschutzvereins, Herrn Dr. Kroemer, anbahnende gute Verständigung bei der praktischen Arbeit in der „Höll" gibt darüberhinaus Gewähr, daß die vogelkundlichen Interessen unseres Vereins vorrangig berücksichtigt werden und daß der persönliche Einfluß unserer Ornithologen heute stärker als je zuvor bei der Ausgestaltung des neuen Schutzgebietes Maßgeblichkeit besitzt.

Von Fuchs und Dachs

Von Dr. Georg Steinbacher

Bei der Vogelkundlichen Wanderung des Naturwissenschaftlichen Vereins und der Volkshochschule am 9. 2. 1964 sahen wir zwischen dem Lechblick und Apfeldorf insgesamt 6 Füchse und zwar am Vormittag zwischen 8 und 13 Uhr: den ersten etwa 1 km unterhalb des Lechblicks am Flußufer, den zweiten am Straßenkreuz Denklingen—Epfach, den dritten beim Lustberg, den vierten am Westufer des Lechs gegenüber Apfeldorf und schließlich ein ranzendes Paar am Steilhang direkt unter der Gaststätte Lechblick. Es war so vertraut, daß es bis auf knapp 40 Meter an uns herankam. Ein Partner kann mit dem erstgesehenen Fuchs identisch gewesen sein. Diese 5 oder 6 Füchse verteilten sich auf eine Wegstrecke von etwa 16 km vom Lechblick bis Apfeldorf, die wir auf dem Hin- und Rückweg, also zweimal, zurücklegten, wobei die ersten vier Beobachtungen auf dem Hinweg erfolgten. Wenn zur Ranzzeit Füchse auch besonders vertraut sind, so ist diese Zahl erstaunlich hoch, zumal wir keineswegs besonders auf sie achteten, sondern vor allem nach Vögeln Ausschau hielten. Wir haben zweifellos nur einen Bruchteil der Füchse gesehen, die

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

an diesem Vormittag unterwegs waren! Unsere Beobachtung gibt einen Hinweis auf die außerordentliche, ja katastrophale Höhe, die der Fuchsbestand heute erreicht hat!

Es ist recht schwer, zutreffende Zahlen über den Bestand an Füchsen zu ermitteln. Früher gaben die Streckenberichte der Jägerschaft brauchbare Anhaltspunkte, das aber ist heute nicht mehr der Fall. Der Fuchs wurde früher sehr energisch bejagt, weil man das Niederwild, insbesondere Hase, Fasan und Rebhuhn vor ihm schützen wollte; der Abschuß lohnte sich, weil der Winterpelz einen ansehnlichen Preis erzielte. Viele Reviere waren in der Hand ortsansässiger Jäger, die nahezu täglich hinaus gingen, oder wurden von relativ schlecht bezahlten ganz- oder nebenamtlichen Jagdaufsehern betreut, die auf den Erlös aus den Fuchsbälgen und auf das Schußgeld angewiesen waren, das in der Regel auf Raubwild ausgesetzt wurde. Heute haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Viele Reviere sind nunmehr in der Hand vor allem begüterter Jäger, die meist wenig Erfahrung bei der Raubzeugbekämpfung besitzen und oft weit ab vom Revier wohnen und die örtlichen Verhältnisse kaum wirklich kennenlernen: so können sie die Füchse garnicht kurz halten! Ihr Pelzwerk ist aus der Mode gekommen, ist nicht mehr begehrt; man wird die Fuchsbälge nicht mehr los. Schlechtbezahlte Jagdaufseher gibt es im Zeichen des Wirtschaftswunders kaum noch, sie sind nicht mehr wie früher auf Schußgeld und Verkauf der Bälge angewiesen. Der natürliche Feind des Fuchses, sein größerer Vetter Wolf, ist längst ausgestorben. So gibt es heute unwahrscheinlich viele Füchse, aber nur noch wenig Niederwld. Die Jäger geben selbstverständlich nicht sich die Schuld, wenn das Niederwild spärlich wird; sie suchen andere Schuldige und finden sie vor allem in unseren Greifvögeln. So ist seit dem letzten Krieg Jahr für Jahr die Zahl unserer nützlichen oder doch unschädlichen Greifvögel, der Bussarde, der Roten und Schwarzen Milane, selbst der Turmfalken langsam aber ständig zurückgegangen. Man macht sie für die Niederwildmisere verantwortlich. Sie fliegen offen und ehrlich umher, man sieht sie, nicht aber die Füchse, die Nacht für Nacht rege werden und bei Neuschnee überall ihre Fährten zurücklassen. Der Ortskundige weiß von ihnen, der Jagdberechtigte aber oft nicht, wenn er weit ab wohnt und nur zum Wochenende, aber keineswegs stets zu jedem Wochenende im Revier ist. Will man Fuchs und Dachs wirksam bekämpfen, muß man bei jedem Wind und Wetter und immer dann draußen sein, wenn es günstig ist, nicht nur am Wochenende!

Mitunter aber werden Zahlen bekannt, die den Naturfreund aufhorchen lassen! Als Anfang 1959 die Tollwut von Osten her sich Württemberg näherte und seine Grenze überschritt, setzte der Staat nun ein Schußgeld auf Fuchs und Dachs: Vom 1. 4. bis 31. 7. 1959, in 4 Monaten, schoß man dort 34 000 Füchse, 11 000 Dachse, insgesamt 45 000, vor allem wohl im Nordosten des Landes! Baden-Württemberg bedeckt nur 35 750 qkm, es wurde also im Durchschnitt auf 1 qkm 1 1/3 Dachs und Fuchs erlegt! Das aber war nur ein Teil des Bestandes; man darf sehr wohl annehmen, daß er um ein Mehrfaches größer war.

Es erscheint heute notwendig, die Naturfreunde mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Überzahl an Dachsen und Füchsen nunmehr andere Tierarten durchaus gefährdet. Heute ist das Birkwild in Bayern außerhalb des Hochgebirges ausgestorben, das Auerwild und das Haselwild aus dem Alpenvorland verschwunden. Die Schuld hieran trifft mit Sicherheit zu einem nicht unerheblichen Teil Fuchs und Dachs, welche die Gelege vernichten und die Gesperre dezimieren. Zwei bis drei Füchse und mehr auf den Quadratkilometer lassen diesen bodenbrütenden Rauhfußhühnern

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

keine Möglichkeit mehr, davon zu kommen. Natürlich haben auch klimatische Faktoren Anteil an dem Verschwinden unserer Rauhfußhühner, aber das Zusammenwirken aller Umstände ist eben für diese Vögel katastrophal geworden!

Man kann sich heute nicht mehr auf den Standpunkt stellen, daß die Natur sich selbst reguliert. Wir haben in Mitteleuropa keine echte unberührte Natur mehr, sondern nur noch Tier- und Pflanzengemeinschaften, die weitgehend von unseren Wirtschaftsformen abhängig sind. Der Mensch hat das Gleichgewicht in der Natur endgültig gestört und muß nun regulierend eingreifen und in unserem Fall Fuchs und Dachs reduzieren, weil er ihre Feinde ausgerottet hat. Er tut es heute nicht mehr ausreichend, weil er nicht mehr die nötige Zeit, die Passion und Energie aufzubringen gewillt ist, weil er zu bequem geworden ist, weil er sich daran gewöhnt hat, mit Geld alle Probleme zu lösen. Schließlich hat er als Sündenbock die Greifvögel gefunden und reduziert diese, weil es einfacher ist, sie herabzuschießen. Ihre Schonzeiten werden leider vielfach nicht beachtet. Dem Niederwild hilft es zwar nichts, manchem Schützen aber verschafft es das befriedigende Gefühl, etwas getan zu haben. Vor einigen Jahren hatten wir im Donau- und Lechtal eine unglaubliche Feldmausplage; es sammelten sich unzählige Bussarde, um von den Nagern zu leben. Hier wurden daraufhin in einem Jahr in einem einzigen Revier über 40 abgeschossen!

Zum Vorkommen der Türkentaube im Allgäu

Wie mir Herr Dr. Tietze auf meine Anfrage mitteilt, hat nach Angabe von H. Wörner ein unbedingt zuverlässiger Beobachter, Oberlehrer Schwarzbeck (Tiefenbach bei Sonthofen), bereits 1952 auf einer mit einzelnen Bäumen bestandenen Viehweide oberhalb von Tiefenbach eine in einer Fichte brütende Türkentaube angetroffen. In der Nähe des Nestes befinden sich drei Gehöfte und eine Eschenallee, die Höhe beträgt ca. 1000 m ü. NN.

In Sonthofen selbst hat Herr Dr. Tietze die Taube bisher nur dreimal, in jeweils ein oder zwei Exemplaren gesehen und zwar erstmals 1957 oder 1958. Ich selbst beobachtete: eine Taube am 14. 6. 1962 am Bahnhof Kempten, zwei weitere am 29. 10. 1962 ebendort, am 11. 5. 1963 balzte und rief ein Türkentauber mitten in Sonthofen, wohl am Brutplatz.

Henning Behmann

Vogelkundliche Beobachtungen aus Schwaben

Von Dr. Georg Steinbacher

Meine letzte Zusammenstellung vogelkundlicher Beobachtungen aus dem bayerischen Regierungsbezirk Schwaben erschien im vergangenen Jahresbericht (1963) unseres Vereins, Seite 72—79 und umfaßte die Zeit bis Mitte Juli 1963. Nunmehr wird der Zeitraum bis Anfang März 1964 behandelt.

Rabenkrähe *Corvus c. corone.* Am 29. 7. 1963 teilte mir Herr Kostka mit, daß er am Tag zuvor an der Straße Schwabmünchen—Schwabegg eine rein mattweiß gefärbte Krähe ganz aus der Nähe gesehen habe. Der Vogel habe auch einen hellen Schnabel gehabt und ihn auf drei Meter herangelassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 68

Autor(en)/Author(s): Steinbacher Georg

Artikel/Article: Von Fuchs und Dachs 32-34